

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

327 (26.11.1943)

Der Alemanne erscheint fünf wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis monatlich 1,20 RM. ...

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlagsg. 5. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus Bertoldstraße 12 a. B. Freiburg i. Br. ...

„Soziale Erneuerung“ - im Schublad

D. F. — Churchill hatte vor nicht allzu langer Zeit seinem Volk die Illusion eines baldigen Sieges vorgegaukelt. „Ehe die Blätter fallen...“ so lautete sein verheißungsvolles Stichwort. ...

Die englische Wochenzeitschrift „Tribune“ nimmt diese hitlere Feststellung des englischen Ministerpräsidenten zum Anlaß einer scharfen Kritik an seiner Kriegspolitik. ...

Dieser Zweifel an dem erblichen Willen der Churchillregierung kommt auch in einer Rede des Sozialpolitikers Sir William Beveridge zum Ausdruck. ...

Mit Lumpensammlerkompanien

Stockholm, 23. November. Die Bevölkerung des von den Anglo-Amerikanern besetzten Teiles Süditaliens beschwert sich nach einer Berliner Eigenmeldung der Stockholmer Zeitung „Dagsposten“ bitter über den Lebensmangel. ...

Im Süden der Ostfront

Schwere Verluste der Bolschewisten im Kessel westlich Kiew. Starke Sowjetangriffe im großen Dnjepr-Bogen abgewiesen.

Berlin, 25. November.

Im Süden der Ostfront dehnten die Bolschewisten nach dem Scheitern ihrer bisherigen Vorstöße gegen den Brückenkopf südlich Nikopol ihre Angriffe weiter aus. ...

wiederholten Vorstöße blieben vergeblich und brachen am Widerstand unserer Grenadiere, Panzergranadiere und Gebirgsjäger blutig zusammen. ...

Im Einbruchraum zwischen Dnjepr-Propetrowsk und Kremenchug hielt der Feind dagegen an den gleichen Stellen wie bisher seinen Druck in voller Stärke aufrecht. ...

vollem Gange. Im Verlauf der Gegenangriffe wurde ein feindlicher Stoßkeil abgeschnitten und vernichtet. ...

Der zweite Schwerpunkt im Süden der Ostfront lag wieder westlich Kiew. Hier vernichteten unsere Truppen die noch haltenden Reste der in den letzten Tagen eingeschlossenen feindlichen Kampfgruppen. ...



Anschauungsunterricht. An einem bewegungsunfähig gewordenen Sowjetpanzer erklärt der in der Panzerbekämpfung erprobte Zugführer seinen Soldaten knapp, aber eindeutig, die verschiedenen Lücken nach sehr sicher feindlicher Kampfweise. ...

Moskau klatscht Beifall

„Yorkshire Post“ reduziert verfrühte Luftkriegshoffnungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten. Stockholm, 25. November.

Die englische Presse zeigt zum größten Teil hysterische Freude über die Terrorangriffe gegen Berlin, wobei die Aktivität der jüdischen Inspiratoren deutlich spürbar wird. ...

Der englische Luftfahrtminister Sinclair erklärte zu den Angriffen auf Berlin, die jetzige Bombenoffensive sei schon vor vielen Jahren klargelegt worden. ...

wiese Besorgnisse um den Materialeinsatz. Er erklärte, die englische Arbeitslage beginne leider kritisch zu werden. ...

Von rosenrot nach dunkelgrau

Genf, 25. November.

Auf die schweren Verluste, die dieser Krieg dem britischen Volk noch bringe, machte Englands Kriegsminister Sir James Grigg in einer Rede aufmerksam, die er „Daily Telegraph“ zufolge in Farnham in der Grafschaft Surrey hielt. ...

Neuer Terrorangriff auf Sofia

Sofia, 25. November. Die bulgarische Hauptstadt wurde am Mittwochmittag erneut von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen. ...

Der Korruptionsschnüffler

Von WOLFGANG THOMAS

Es hat sich bei uns unter den wenigen Menschen, die noch über so viel freie Zeit verfügen, ein unerfreulicher Typ entwickelt. Der fortwährend seine hohen Mitmenschen beschneift. ...

— meist unbewußt — zu „Gewährsmännern“ der feindlichen Gruppenpropaganda werden. Um nicht aneinander vorbei zu reden, müssen wir uns freilich darauf einigen, was wir unter Korruption verstanden wissen wollen. ...

„Kalt und ruhig wie zuvor“

Deutscher Widerstand gegen den Luftterror - Augenzeugen berichten

Drahtbericht unseres Korrespondenten. Stockholm, 25. November.

Der schwedische Rundfunk brachte am Mittwochabend eine Sendung über den englisch-amerikanischen Luftkrieg gegen Deutschland, in der zunächst Graf Folke Bernadotte eine Schilderung seiner Eindrücke von den Terrorangriffen auf Berlin gab. ...

nellen Gesichtspunkten über den britischen Bombenkrieg berichtet, bringt immerhin weitere Bekundungen schwedischer Augenzeugen, die alle einzig sind in der Anerkennung der Entschlossenheit, die Männer wie Frauen in Deutschland während der Angriffe und der Rettungsarbeiten bewiesen. ...

„Svenska Dagbladet“ veröffentlicht eine Newyorker Eigenmeldung, die sehr ausführlich ist für die Art, wie die Jodenpresse in Amerika alle moralischen Bedenken wegen der unmenschlichen Terrorbombardements auszuschalten versucht. ...

Wenn etwa fünf Tanten einem einzigen Neffen den Ertrag ihrer Raucherkarten überantworten, so stehen diesem jungen Manne zweifelhafte Tabakwaren in einer Menge zur Verfügung, die den Neid derjenigen erwecken müssen, die mit ihrer eigenen und einzigen Ration am Tage auszukommen gezwungen sind. ...

Schindler treibt. Der neue Pelzmantel der jungen Frau aus dem Hause gegenüber braucht ebenfalls noch lange nicht auf eine Art und Weise erworben zu sein, die das Licht des Tages zu scheuen hat, ein Blick in die mühsamen Tauschgebote der deutschen Zeitungen bekräftigt das jeden Tag.

Siehe wir also recht vorsichtig mit unseren vornehmlich gefärbten Meinungen, noch vorsichtiger aber mit der Verbreitung von unwahren Behauptungen, denn es könnte sein, daß der so öffentlich gekränkte und Verunglimpft zur Wiederherstellung seiner Ehre die ihm zu Gebote stehenden Rechtsmittel ergreift — und auf der Anklagebank sitzt bekanntlich niemand gern!

Es bedarf gar nicht der Zügelung weiterer Beispiele, um festzustellen, daß bei unseren Korruptionsschneidern meist nur über Neid am Werke ist und nicht etwa die Sorge um die Sauberkeit unseres Zusammenlebens im Kriegsjahr. Neid oder Mangel an eigener Gelegenheit sind es nur zu oft, die sich hier das Mäntelchen moralischer und patriotischer Besorgtheit umhängen. Es soll doch bloß keine aufsteigen und erklären, er hätte nach über vier Jahren Krieg nichts anderes bezogen, als was ihm auf Karten, Marken, Punkten, Kundenliste oder Bezugschein allein käuflich gewesen ist! Bei dem einen ist das weniger, bei dem anderen mehr — aber es ist in der erdrückenden Mehrheit der Fälle doch so, daß das nichts mit Korruption zu tun hat, sondern vielleicht mehr an der Geschicklichkeit des Einkäufers, der Gewandtheit der Hausfrau in der Behandlung ihrer bisherigen Lieferanten lag. Gewiß, hier finden sich Beobachtungen für denjenigen, der das nicht vermag, der der Mund nicht aufkommt und womöglich verlangt, sein Kaufmann möge ihm Manselware noch ins Haus tragen.

Die Kriegsverordnung bringt nun einmal Schwierigkeiten mit sich, deren Ausbügung auf dem Verwaltungsweg nie möglich sein wird! Der ein Lebensalter lang in einer Stadt ansässige, da Hin- und Kunz kennt und womöglich schon von den Eltern her „Stammkunde“ oder „Stammgast“ ist, wird sich immer besser stehen als derjenige, der plötzlich mitten in eine fremde Stadt verschlagen ist. Und wer schon im Frieden sein Gärtnchen bebaut und hierzu manchen Feierabend voll Schweiß auferte, den der andere gerühmt beim Skat verbrachte — wer will etwas dagegen einwenden, daß sich ein Volksgenosse in der Gemüse- und Obstversorgung heute besser stellt als der andere? Der Staat kann hier ausgleichend immer nur eins tun: nämlich verhindern, daß der eine zu viel und der andere zu wenig hat, daß die Unterschiede in der Lebenshaltung nicht Formen annehmen, die das Volk mit Recht beunruhigen oder empören müßten. Dem dient unser stabiles und auf alle verschiedenen geistige Bedürfnisse eingehendes, sozial gerechtes Verteilungs- und Rationierungssystem.

Was darüber hinaus noch die Partei — und was schließlich jedes von uns — tun kann, ist durch ein persönliches sauberes und volkekameradschaftliches Verhalten des Einzelnen nun einmal unabstellbare Unterschiedlichkeiten nicht noch zu vergrößern oder sie nicht denen, die nun einmal benachteiligt sind, etwa gar noch demonstrativ vor Augen zu führen.

Es ist zum Beispiel skandalös, wenn sich inmitten einer öffentlichen Gaststätte eine Gesellschaft von taktlosen Lämmern mit viel Halle und mitbrachten Alkoholika die Nase beglückt, während ringsum Volksgenossen, und womöglich noch Unlächler und Verwundete, bei Dönnbir die Zuschauer zu spielen das Vergnügen haben. Kein Gaststätteninhaber, der eine solche Herausforderung anderer Gäste duldet, darf den Ruf für sich in Anspruch nehmen, ein gepflegtes Haus zu führen. Ein Selbstversorger, der sein Kind mit aufreizend belegten Brotebrötchen in die Schule schickt, während auf der gleichen Bank ein anderes Kind seine Marmeladenschnitten in der Pause ausspuckt, weiß gar nicht, was er durch diese Gedankenlosigkeit anrichten kann.

denn was geht im Herzen einer deutschen Mutter vor, die ihrem Liebling klarmachen soll, warum sie ihm nur ein mageres Frühstück mitgeben kann, während andere Kinder in dieser Hinsicht „viel bessere Mütter“ haben? — Zwei Beispiele nur von vielen, aber sie lehren eindringlich, daß der Kriegsaltag eben Dinge mit sich bringt, die sich besser in der Sphäre des Privaten abspielen, weil sie in der Öffentlichkeit nur böses Blut erregen und der Geschlossenheit unserer völkischen Schicksalsgemeinschaft Belastungen auferlegen, die unnötig und daher unverantwortlich sind.

Diejenigen, die als Begünstigte vor anderen damit aber bewußt herumspitzen und sich mit ihren „Beziehungen“ — und mögen diese noch so legal sein — brüsten, brauchen sich nicht zu wundern, wenn sie plötzlich im Stadtklatsch die Rolle eines Schieberr spielen, obwohl sie das gar nicht zu sein brauchen. Sie sind es nämlich, die der Korruptionsschneiderei Tor und Tür öffnen und damit Partei und Staat die Duldung von Dingen unterschleiben, die in Wirklichkeit kaum vorhanden sind. Selbsterziehung jedes einzelnen und, wo es von Hause aus nun schon einmal ein notwendiges Tatgefühl und ein nationalsozialistischer, also volksgemeinschaftlicher Haltung fehlt, Erziehung durch die Partei, ist auf diesem Gebiet im fünften Kriegsjahr eine sehr vorrangige Aufgabe. Das beste Mittel hierzu ist allerdings das gute Beispiel.

Was dann an Korruption übrig bleibt, ist naturgemäß sehr wenig. Die Spezialisten hierfür, die Juden, weilen nämlich nicht mehr unter uns. Was darüber hinaus an strafwürdigen Schwarz- und Tauschhändlern, an Schwarzschildern, Preistreibern und Währungsabotzern, Ablieferungsheimtückern, Lebensmittelmärgelern, ungetreuen Verteilern und ähnlichen Gesindel verbleibt, ist der kriminelle Abhub eines

Volkes, den es im Frieden ebenso gab, wie jetzt im Krieg. Nur seine Methoden haben sich geändert. Volksgerechtheit und Sondergerichte sprechen in solchen Fällen aber immer die kriegsnotwendig harte Sprache. Wer aber unter uns Kennnis bekommt von einer kapitalen Schweinerei und geht durch die Gemeinde und schimpft über Korruption, anstatt den Staatsanwalt zu beschuldigen, der ist selbst an solchen Erscheinungen mitschuldig, weil es ihm ganz erbärmlich an Zivilcourage mangelt, den Mund der richtigen Stelle aufzumachen. Dort Hände er schon das notwendige Gehör!

Unser Parteiprogramm fordert in Punkt 12, daß persönliche Bereicherung durch den Krieg als ein Verbrechen am Volke bezeichnet werden muß, es fordert weiter in Punkt 18 den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeinwohl des Volkes schädigen. Gemeine Volkverweher, Wucherer und Schieber sollen mit dem Tode bestraft werden. Die Führer der Partei haben dem Volke versprochen, wenn nötig unter Einsatz des Lebens, alle Programmpunkte zu verwirklichen. Sie halten das auch! Es entspricht demgemäß nur nationalsozialistischer Ethik, daß auf diesem Gebiete da, wo der schlechte Volksgenosse eine Gefängnisstrafe verdient hat, der Parteigenosse ins Zuchthaus wandern muß, der korrupte Parteiführer oder Beamte unseres Staates aber den Kopf verspielt haben!

Dem Korruptionsschneidler indessen, der durch verantwortungsloses Kleckern sein eigenes Volk beschmutzt, aber selbstdringend geteilt, dem Mund im richtigen Augenblick zu halten, wie auch, an der richtigen Stelle aufzumachen, falls er einen konkreten Beitrag zur Säuberung unserer Gemeinschaft zu leisten in der Lage ist. Aber dazu reicht es Gott sei Dank nur in den wenigsten Fällen!

Ein offizieller Fußtritt

Plutokratendank an die kleinen Mitläufer — Moskauer Forderungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Bw. Stockholm, 25. November.

Die sowjetische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung eine neue Erklärung über die Ansprüche auf das Baltikum, auf Polen, auf Finnland usw. Dies geschieht in Form eines Artikels als Antwort auf die Mitteilung des englisch-sowjetischen Parlamentskomitees in London, wonach die Sowjetunion ihre Westgrenzen von 1941 ohnehin als erste Anzahlung erhalten werde. Insbesondere wird der Anspruch auf Ostpolen hervorgehoben und den Londoner Emigrantenpolen vorgehalten, daß sie keinerlei Recht auf diese von ihnen separat unterdrückten Gebiete hätten. Eine weitere Moskauer Erklärung kündigt den Anspruch auf Einsetzung probolschewistischer Schattenregierungen in allen europäischen Ländern an. Es wird erklärt, in einem „neuen“ Europa dürften natürlich alle jene abscheulichen Regierungen nicht wieder erscheinen, die vor dem Krieg mit Deutschland zusammenarbeiteten und zugleich eine so weitestgehende Stellung bekundet hätten.

wäre es mit der demokratischen Herrlichkeit vorbei.

Der USA.-Unterstaatssekretär Berle bestätigt dazu in einer Rede vor einer USA.-Loge, die „Exilregierungen“ würden im Falle einer Rückkehr in ihre Ursprungslande nicht mehr viel zu sagen haben. Das ist der Dank der Plutokraten an jene, die ihnen so brav als Statisten gedient, ihnen Goldschätze und Schiffe, Staatsiegel und Unterschriften zur Verfügung gestellt haben. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...

Backe zur Ernährungslage

Berlin, 25. November.

Am Sonntag, den 28. November, spricht der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers beauftragte Oberbefehlshaber Herbert Backe auf einer Landvolkundgebung über die Aufgaben der Erzeugung- und Ablieferungsschlacht im fünften Kriegsjahr. Die Rede, die sich über das Landvolk hinaus an das gesamte deutsche Volk richtet, wird im Anschluß an das 14-Uhr-Nachrichtendienst von allen deutschen Sendern übertragen. Damit vor allen Dingen den Landvolkangehörigen die Möglichkeit gegeben wird, diese für die Arbeit in den kommenden Monaten richtungweisenden Ausführungen zu hören, wird überall auf den Dörfern von der Partei und vom Reichsamt für die Möglichkeit zum Gemeinschaftsplanung geschaltet werden.

Auch Schweiz muß Strom sparen

Berlin, 25. November.

Ein seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteter Tiefstand der Flußläufe und der Seen, der auf die anhaltende Trockenheit dieses Jahres zurückgeht, hat die Elektrizitätsversorgung der Schweiz ungünstig beeinflusst. Aus diesem Grunde sind mit Wirkung vom 29. dieses Monats jetzt allgemeine Einschränkungen im Stromverbrauch erlassen worden. So muß die Straßenbeleuchtung um mindestens 50 Proz. eingespart werden, die Schaufenster- und Reklambeschriftungen sind spätestens um 20.30 Uhr auszuschalten. Der Verbrauch von elektrischer Energie für Raumheizung ist gänzlich untersagt, in den Haushaltungen darf Warmwasser aus den Elektroheizern für Baderwecke nur samstags und sonntags entnommen werden. Für Kollektivhäuser (Spitäler, Anstalten, Hotels, Pensionen usw.) ist ein bestimmter Höchstverbrauch vorgeschrieben.

Die Moskauer Formulierungen sind deutlich genug abgefaßt, um erkennen zu lassen, daß nicht nur die Londoner „Polenregierungen“, sondern überhaupt alle früheren europäischen Regierungen gemeint sind, mögen sie noch so „demokratisch“ gewesen sein, die sich irgendwelche Sünde in sozialem Sinne haben zuschulden kommen lassen. Wenn allen wird jetzt bereits angekündigt, wenn die Sowjetunion nur erst die Macht über Europa in Händen hätte,

licher Gegenstände weitere Fortschritte. Mehrere Sowjetpanzer wurden abgeschossen. An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Am der süditalienischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfbungegriff in der vergangenen Nacht Anlagen und Schiffsansammlungen in den Häfen von La Maddalena und Bastia mit Bomben aller Kaliber.

Wenigstendliche Störflugzeuge überflogen in der Nacht das nördliche Reichsgebiet. Bei Bombenabwürfen des Feindes auf einige Orte in Südrussland hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste.

Unvermindert heftige Kämpfe im Osten

Sowjetkräfte westlich Kiew aufgerieben — Schiffsansammlungen in Mittelmeerhäfen bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier,
den 25. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront gehen trotz schlechten Wetters die heftigen Kämpfe unvermindert weiter. Mehrere feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson abgelehnt. Am Brückenkopf Nikolajew und im großen Dnjeprosgebiet wurden gestern Angriffe der Sowjets unter Absteigerung starker Einbrüche in harten Kämpfen abgelehnt. Südlich Kiew wurden die feindlichen Panzerkräfte in unsere Linien eingedrungen. Im Gegenstoß wurde eine feindliche Kampfgruppe mit zahlreichen Panzern und Geschützen vernichtet. Im Raum westlich Kiew gewann der eigene Angriff unter ständiger Abwehr zahlreicher

feindlicher Gegenangriffe und unter schwierigen Geländebedingungen langsam weiter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten starken feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt konnten über vierhundert unsere Truppen in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 354 Geschütze aller Art, 300 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 188 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Im Kapiraum von Gomel, dessen die erlittenen Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingebrachten feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsversuche wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angriffspitzen der Sowjets zerschlagen oder zurückgeworfen. Nordwestlich Nowel machte unser Gegenangriff nach Abwehr heftiger feind-

licher Gegenstände weitere Fortschritte. Mehrere Sowjetpanzer wurden abgeschossen. An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Italienisches Kriegsschiff schlug sich zu den Deutschen durch. Nach den letzten Kämpfen in der Ägais erhielt ein italienisches Kriegsschiff von der Badoglio-Cligue den Auftrag, sich nach dem britischen Hafen Malta zu begeben. Auf hoher See überwältigte aber die Besatzung ihre Offiziere und nahm Kurs auf einen deutschen Kriegshafen. Dort angekommen, wurden die Offiziere den deutschen Behörden als Gefangene übergeben.

Italienischer Militärgerichtshof zur Aburteilung der Badoglio-Verräter. Der italienische Minister für nationale Verteidigung, Marschall Graziani, hat eine Verordnung erlassen, in der die Bildung von Kriegsgerichten geregelt wird. Außerdem wird ein besonderer militärischer Gerichtshof mit dem Sitz in Cremona zur Aburteilung besonderer Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit dem Verrat Badoglios errichtet. Die Zeitdauer dieses besonderen Gerichtshofes ist nur begrenzt.

Auch Scorza verhaftet. Der ehemalige

Neues kurz gemeldet

Generalsekretär der Faschistischen Partei, Carlo Scorza, der im Großrat des Faschismus seinerzeit gegen Mussolini gestimmt hat, ist in Rom verhaftet worden.

Verschöpfung gegen den Präsidenten von Honduras aufgedeckt. Die spanische Agentur EFE meldet aus Tegucigalpa, daß die Polizei eine Verschöpfung gegen den Präsidenten von Honduras, General Carías Andino, aufgedeckt habe, der ermordet und dessen Gattin entführt werden sollte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Carías Andino ist seit 1933 Präsident.

Fetschversteck in Bolivien. In Bolivien laufen Gerüchte über einen Putschversuch der Offiziere von Cochabamba, den Staatspräsidenten General Japari anlässlich einer Reise an der Grenze von Paraguay festzunehmen. Eine Gruppe von Abgeordneten ersuchte den Innenminister, der Kammer über die Art des Aufstandes einen Rechenschaftsbericht abzulegen. Von Seiten der Regierung werden die Gerüchte weder bestätigt noch dementiert.

Abschied von Graf Reventlow

Feyerlicher Parteitrauerakt für den nationalsozialistischen Kämpfer

Potsdam, 25. November.

Im Spiegelsaal des neuen Palais in Potsdam fand am Donnerstagsabend der feierliche Parteitrauerakt für den im 74. Lebensjahr dahingegangenen völkischen und nationalsozialistischen Kämpfer Ernst Graf zu Reventlow statt.

Nach weihrauchlichen Klängen Bachscher Musik würdigte Reichsprotektor Dr. Frick, der dem Verstorbenen als Vorsitzender der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion besonders nahe gestanden hatte, in einer von tiefem Empfinden getragenen Ansprache das Werk und die Persönlichkeit des Dahingegangenen. Er erinnerte daran, daß der politische Denker Graf Reventlow in unbeeinträchtiger Konsequenz von jeher das wahre

Gesicht des Angelsaxentums gekennzeichnet habe auch zu einer Zeit, als dies noch unerwünscht war.

Reichsprotektor Dr. Frick ging sodann auf die Persönlichkeit des nationalsozialistischen und völkischen Vorkämpfers Graf Reventlow ein, der die Kraft besessen habe, abseits und geradlinig den ihm vom Schicksal gewiesenen Weg zum Wohle des deutschen Volkes zu gehen.

Der Reichsprotektor legte sodann im Auftrage des Führers einen Kranz an der Bahre des großen Toten nieder. Das Lied vom guten Kameraden und die Nationalhymnen sowie eine Trauerparade auf dem Schlöbchen beendeten die schlichte eindrucksvolle Feier.

Drei Tage Kampf um T.

Badische Grenadiere im Abwehrkampf an der mittleren Ostfront

Von Kriegsbeter Dr. FRIEDHELM KAISER

(FK. NSG.) Die Front ist in diesem Krieg weniger denn je eine Linie, die man auf der Karte zeichnen kann. Sie ist der lebendige Strom der Kräfte von Ringkämpfen. Neben den sichbaren Manövern steht das zähe Schieben und Durchhaken des Gegners, neben der Schauseite gibt es das taile unsichtbare Spiel der gesamten Mookulatur. Neben dem operativ weithin entscheidenden Kampfhändlungen, die der Wehrmachtbericht meldet, gibt es den grauen Alltag der ungeheuren Front, in dem sich die deutschen Soldaten mit Tod, Teufel und den Sowjets erbittert schlagen.

Der Kampf um T. ist nur ein Ausschnitt aus dem gewaltigen Geschehen. Der Bericht über ihn soll stellvertretend für viele andere Punkte der Ostfront gelten. Denn T. ist in den letzten Ostfronttagen ein Standbild höchster Tapferkeit, Härte und Schlagkraft des deutschen Soldaten geworden. In drei Tagen hat sich hier ein Kampf abgespielt, wie er überall in Abwandlungen stattfindet. Nicht immer aber ist ein dramatisches Geschehen so sehr bewegt, so wichtig und so atemberaubend. Der Kampf um T. — und das muß als Voraussetzung erkannt werden — hat mit der ganzen Ostfront des gemeinsamen Willens im fünften Kriegsjahr und vor dem dritten Winter in Rußland, unsere Divisionen haben ihre Ausfälle durch jungen Ersatz aufgefüllt, der noch keine oder nur geringe Kampferfahrung hat, — auf der Gegenseite steht die Flut von Menschen und Material, wobei die Menschen vielfach mit der höchsten nur denkbaren Verweilung andere töten, um sich selbst das arme Leben zu fristen. Der deutsche Soldat im Osten ist weit entfernt von tödlichem Schlachtereis. Er muß sich seiner Haut wehren. Aber er weiß, warum es geht! Daß es seine eigene Haut, das Schicksal seiner Frau, seiner Kinder, seiner Eltern und Geschwister, also seines Volkes ist, wofür er

seine Pflicht tut und tapfer ist. Also tut er seine Pflicht, also ist er tapfer wie je zuvor.

T. liegt am westlichen Hang eines Flusses, der im Raum des mittleren Dnjep der Front bezeichnet. Hier steht ein Bataillon einer württembergisch-badischen Infanteriedivision, die in der großen Absetzbewegung manches Ruhmesblatt in der Kriegsgeschichte hatte. Diese Tradition verkörpert auch der Bataillonsführer, Hauptmann V. Träger der Eisernen Krone und des Deutschen Kreuzes in Gold, einer jener als Typ berühmten gewordenen Führer der „anspruchsvollen Infanterie“, die doch immer wieder und oft bis zum letzten und allerletzten beansprucht wird. Das Bataillon hat am Hang des westlichen Flußufers seine HKL aufgebaut. Die HKL hat auf dem Kamm zwei beherrschende Punkte im Gefechtsabschnitt eines Friedhof südlich und die Höhe X nördlich.

Am Morgen des ersten Tages beginnt der Zauber früh um vier mit einem Feuerschlag der feindlichen Artillerie auf dem linken Nachbarabschnitt. Zur gleichen Zeit arbeiten sich Sowjets auf die Friedhofshöhe vor und springen unter dem Schutz einer wahren Wasschleiche von Nebel plötzlich in den Graben der HKL. Erbitterter Nahkampf! Die deutschen Linien sind verhältnismäßig schwach besetzt. Der Feind kommt in rauen Mengen. Er kann den Graben aufrollen und nicht nur das: er stößt durch in das Dorf, sogar noch drei Kilometer darüber hinaus, bis zur Siedlung C. Im Bataillonsabschnitt stehen mindestens tausend Sowjets. Der Bataillonsführer fällt seine Männer zusammen, läßt sie sich eingraben und hat schnell einen „Igel“ zur Rundumverteidigung gebildet. Der Feind flutet vorbei. Hauptmann V. rafft erneut einen Stoßtrupp zusammen, verständigt sich mit den Sturmgeschützen und Selbstfahrlafetten, die ihm

zugeeilt sind, und stößt den Sowjets nach. Zwei sowjetische Panzer sind dem Einbruch gefolgt und drohen ihm Rückgrat und Festigung zu geben. Eine Selbstfahrlafette schießt den einen bewegungsunfähig. Grenadiere erledigen die Besatzung durch Handgranaten. Der andere wird mitten im Dorf T. durch Pak vernichtet. Diese zwei T 34 sind die Wendemarken des Kampfes.

Der Einbruch der sowjetischen Infanterie verlief reslos und unter erheblichen Verlusten bereinigt. Aber die HKL ist verloren.

Am zweiten Tag Bereitstellung zum Gegenangriff. Das Regiment sichert Artillerie zu. Sturmgeschütze und Selbstfahrlafetten werden unmittelbare Gefechtskräfte. Die Division hat eine Kampfgruppe unter Führung des in vielen Stoßtruppenkämpfen bewährten Hauptmanns K. geschickt. Mittags beginnt der Stoß auf die Höhe X. Die Sturmgeschütze mit aufgesetzten Granadiern und eine weitere Kompanie Grenadiere gehen rüsig vor. Aber die Sowjets haben mit Artillerie und schweren MGs hinein. Zwei T 34 wirken moralisch auf die Angreifenden so, daß sie stocken. Einer davon wird durch ein Sturmgeschütz erledigt und läßt seine Rauchfahne in den herabfallenden Abend wehen. Der andere ist auf der Hut. Drei Panzerverluste in zwei Tagen sind fühlbar. Unsere Angriffswellen kommen nicht durch, sie müßten stärkeren Schutz haben. Auch die eingetretene Verluste machen sich bemerkbar. Angesichts der Dunkelheit werden die Kampfhandlungen abgebrochen.

Unterdessen ist der Friedhof ebenfalls hart umstritten gewesen, aber gehalten worden. In der Mitte steht es bedrohlich aus. Hier scheitern die Sowjets die schwächste Stelle des Gefüges zu brechen und ins Dorf selbst eindringen zu wollen. Der Bataillonsführer eilt vom vorgeschobenen Gefechtsstand zurück, läßt eine Handvoll Männer und besetzt den Dorfrand neu. Indes erfolgt hier nichts. Unter den schmerzlichen Verlusten des Tages sind drei Offiziere, davon allein zwei Kompanieführer.

Um so größer ist der Zorn des Bataillonsführers, daß die HKL nicht zurückerober-

werden konnte, um so besserer der Wille, sie dennoch wiederzubolen. Das Regiment befehligt noch abends erneuten Angriff am folgenden Tag, obwohl zugleich die Sturmgeschütze und die Kampfgruppe der Division abgerufen werden müssen. Das heißt, daß nunmehr das I. Bataillon als Kampfbesatzung von T. ganz und allein auf sich selbst gestellt ist.

Und nun zeigt sich, was ein deutscher Bataillonsführer mit langer Kollanderfahrung und -harte ist! Hauptmann V. ist längst das, was man todkühn nennt. Seine Stimme ist einem heiseren Krächzen gewesen. Aber er gibt nicht nach!

Abend und Nacht gehören der neuen Vorbereitung. Die geschwächten eigenen Kräfte müssen gesichtet und neu geordnet werden. Nunmehr soll das HKL Stück vom anderen Ende her angefaßt werden. Zwei Stoßtrupps gehen von der Friedhofshöhe aus. Einziges Rückgrat für die Grenadiere werden zwei immerhin leicht empfindliche Selbstfahrlafetten sein.

Die Stoßtrupps treten um 6 Uhr in der Frühe des dritten Tages an. Fast gleichzeitig beginnt der Feind einen wütenden Artilleriebeschuß. Die Stoßtrupps arbeiten sich in einem Verbindungsgraben zur HKL vor. Es geht langsam. Und der Hauptmann V. der nun wie ein Tiger faucht und reißt, ist begibt sich ins Dorf zurück, um mit wenigen Männern persönlich weiter links auf die HKL vorzustoßen und den Angriff von der Flanke her zu entlasten und später den Graben aufzurollen. Sein Einbruch gelingt. Hauptmann V. eilt zum Friedhof zurück. Hier ist in zwei Wellen ein heftiger Nahkampf entbrannt. Der Feind hat scheidende MG, Scharfschützen mit Sprengmunition, Granatwerfer und Pak eingesetzt. Die Stoßtrupps im Graben kämpfen erbittert. Die tollen Bilder des Ringens um Grabenrücken und über die Ränder mit Handgranaten und Wurfmünzen wechseln von Sekunde zu Sekunde. Eine Selbstfahrlafette hat einen Treffer erhalten. Ein Kompanieführer ist gefallen. Die Stoßtrupps müssen zurückgenommen werden, nachselt ein Pak-Volltreffer den ersten fast aufgerieben hat.

In der dritten Phase muß der Bataillonsführer selbst wieder heran. Übrig geblieben sind Männer vom Ersatz, die noch keinerlei Kampferfahrung, geschweige denn die Härte für ein Stoßtruppunternehmen haben. Infanteriegeschütze bersten vor, dann wird nach fast neun Stunden des Angriffs zum letzten angetrieben. Ein Flammenwerfer ist der Brecher des Widerstandes. Und dann ist die HKL wieder in deutscher Hand!

Es hat ungeheure Anstrengungen gekostet, Tote und Verwundete. Aber die notwendige Position für die weitere Sicherung ist wieder deutsch. Für die Sowjets können außer den schon erwähnten drei T 34 über 200 Tote, über 100 Gefangene festgestellt werden, dazu eine Menge Beutematerial. Eine Gefangenenaussage ergibt, daß die Stoßtrupps in eine sowjetische Beistellung für die Eroberung der Friedhofshöhe hineingetroffen und damit wichtige Pläne des Gegners zunichte gemacht haben.

Die kleine Truppe ist am Abend erschöpft, aber unbändig stolz! Die Kameraden sind nicht umsonst gefallen. Die befohlenen Ziele sind erreicht.

Der Bataillonsführer geht nach drei Tagen Kampf um T. müde und glücklich in seinen Gefechtsstand zurück und meldet dem Regiment.

Schwere Malaria-Epidemie in Bengalen. Die Bevölkerung von Bengalen ist, so meldet nunmehr der „Times“-Sonderkorrespondent aus Decca, von einer ungewöhnlich schweren Malaria-Epidemie heimgesucht worden. Man brauche dringend Chinin, Hospitaler und mehr Ärzte. Cholera, Typhus und andere Seuchen, die gewöhnlich einer Hungersnot folgen, herrschen außerdem noch in Bengalen. Es werde die Befürchtung laut, daß die nächste Ernte infolge des Arbeitermangels nicht völlig eingebracht werden könne.

Verlagsgesellschaft
Der Alemanne, Verlag und Druckerei G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, 1st der Wehrmacht,
1. V. Franz Seidelmeister,
Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Goshel, P. No. 21.

Giganten - Me 323

Die Großraum-Transportflieger im Einsatz an der Ostfront

Von Kriegsberichterstatter KURT DUERFISCH DNB ... 25. November. (PK.)

Es ist noch früh am Nachmittage, aber es beginnt schon schummerig zu werden. Die roten Lampen der Rambeleuchtung des großen Flugplatzes im Osten...

an, Einladungskommandos schaffen das Material, dringend benötigte Waffen, Ersatzteile für Panzer und Kampffahrzeuge...



Nebelwerte rufen zur Front. Auf wenige Minuten der schwebenden Wälder führt auf einem großen Lastwagen Platz...

Eine ganze Kolonne von Sanitätskraftwagen, die bei der Flugleitung gewartet hat, setzt sich rasch in Bewegung...

Als die Sankas bei den Giganten eintreffen, ist die gewaltige Schwanz des sechs-motorigen Flugzeuges bereits aufgeklappt. Der Blick fällt in den riesigen Laderaum...

Armeekommandos wird transportiert. Eine weitgehende Organisation mit Verbindungsoffizieren sorgt für reibungslose Zusammenarbeit...

schnelle und zuverlässige Heranbringen von beheizten Panzerpumpen oder Kraftstoffen für Panzer ist bei den zuweilen kritischen Situationen der Abwehrschlachten von entscheidender Bedeutung.

Während so am Rande des Rückfeldes die riesigen Flugzeuge wieder klappern und vorwärts fahren...

Der fliegerische Einsatz dieses Großraum-Transportfliegers verdient von den Besatzungen ein besonderes Maß von flegischer Tätigkeit und Erfahrung.

Die „Me 323“ ist so zu einem wichtigen Transportmittel der Luftwaffe geworden, das der Einsatz der bewährten Ju 52-Gruppe in wirkungsvoller Weise unterstützt und ergänzt.

Auf den Verkehrstrassen der Reichsbahn rollen die Züge mit dem Nachschub heran.

Man spürt bei dem Spiel von Felix Faust, das die Frankfurter Puppenbühne unter der Leitung von F. K. Heilwig neu herangebracht hat...

Kassenprüfung Hellerer Skizze von Aage v. HOVMAND

Herrn Alexander Brummer, Polizeimeister der Stadt Lundberg, sah in seinem Büro und stoberte ärgerlich in den Zählern herum. Er hatte mit einem friedlichen Nachmittage gerechnet...

Der Polizeimeister in Lundberg begann in ein paar umlaufende Akten zu gucken, die er sonst hätte liegen lassen wollen...

mädchen und meldete — den Bürochef Andersen vom Justizministerium. „Da soll doch...“ entrüstete sich der Polizeimeister und starrte hinein.

„Heinrich und Anna“ Aufführung im Frankfurter Schauspielhaus

Das neue Drama von Rehberg um König Heinrich VIII. von England, den „König Heinrich“, und um die raffinierte, kokette Anna Bolyn...

Bürochef Andersen vom Justizministerium und sein Assistent wunderten sich, als die einige Tage später zur Kassenprüfung kamen, über die unerklärlich-unfreundliche Art und Weise...

„Faust“ auf der Frankfurter Puppenbühne

Man spürt bei dem Spiel von Felix Faust, das die Frankfurter Puppenbühne unter der Leitung von F. K. Heilwig neu herangebracht hat...

seinen satigen Späßen voll Pflüchtigkeit und Mutterwitz, seiner tiefen Klugheit und Weisheit. Die beste Anerkennung wohl für die Bearbeitung und Aufführung...

Neuheitenberichte. Zum Honorarprofessor für das Fach Chirurgie wurde der Oberste Sanitätsrat Dr. med. Karl SCHNEIDER in München ernannt.

Deeiklang

Erzählung aus den Schwarzwaldbergen Von M. L. DROOP

„Ist hier neutrales Gebiet“ fragt sie ihn ernsthaft. Er versteht sie sofort und wirt den Kopf in den Nacken. „Hier ist Kriegsschauplatz“, lacht er...

„Du bist ein lachendes reinen, ein wenig ungeschickten und jedenfalls sehr unterschiedenen Kuts auf den Mund. Und wie er noch desteht von dieser unerwarteten, unbelangenen und entzückenden Liebeskugel...

Er beugt sich zu ihr. „Träume von mir“, sagt er lächelnd, er streicht zärtlich über ihr Haar, ihre Schulter, ihren Arm, bis er ihre Hand ergreift...

Kulturpolitische Nachrichten

Preisverleihung der Gesellschaft für Goldschmiedekunst in Berlin. Die deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst in Berlin, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Gestaltung deutschen Schmucks aus Edelmetallen auf eine künstlerische Höhe zu führen...

Unsere Büchercke

„Reisen und Klängen“. Gedichte und Bilder von Eberhard von Frankenthal. Verlag Georg v. W. Callwey, München, herausgegeben von der Pressendirektion des Reichsanzeigers Dr. Teßl.



Feuersprechzelle

Kann man es dem, auf dessen Schreibtisch ein Telefon steht, verbieten, wenn er an den kleinen, roten Glühwürmchen, den Feuersprechzellen, mit abgewandtem Kopf vorbeigeht...

In diesem Leben sind die Verhältnisse oftmals leider anders als Sehnsucht und Wunsch sie anders zu machen. Zum erstenmal zwang mich an einem heißen Nachmittage eine dringende Angelegenheit der präsenten Einladung einer solchen Zelle Folge zu leisten...

„Verdammt, auch noch besetzt.“ Die Hände in die Manteltaschen vergraben, stand ich und wartete. Minuten. Wunden ging ich näher und näher dem Eingang zu, im Gelase mir vorstellend, wie ich die Plappertante — wer anders sollte so lange telefonieren! — ernst und streng an die Wand mahnen wollte: Fasse dich kurz! Da stockte mein Schritt. Aus der Zelle tönte durch die nur angelehnte Tür eine Männerstimme an mein Ohr: „Ha ja, dem geht's gut. Gesund ist er auch alleweil. Und besonders grüßen soll ichs Dorle und den Peter. Ja? Also, Frau Fischer, nochmals die besten Grüße vom Franz und alles Gute!...“

„Hallo, hallo, Frau Schmid, sind Sie es? Ja? Hier ist der Hans, ein Kamerad von Ihrem Mann. Wie? Er gewiß — ich komme gerade auf Urlaub und soll Ihnen die besten Grüße überbringen. Was? Nein, nein — ich bin eben auf dem Weg heim. Da bin ich an der Feuersprechzelle hier vorbeigekommen. Ruft am besten gleich an, hab ich gedacht, und erledigt dich aller Aufträge. So ist das. Und Ihnen geht's auch noch gut? Und den Kindern?“

Noch dreimal klang das rotierende Summen der Wählerscheibe auf. Es gingen viele Minuten darüber hin. Die Gespräche mit Frau Müller noch, Frau Meier und Mutter Hansen. Dann trat der Soldat heraus, wuschte sich den Schweiß lachend von der Stirn und meinte: „Das wär geschafft! Wie schön, daß es so was gibt. Kaum ist man eine halbe Stunde dahel, schon hat man alle Grüße bestellt, die die Kameraden aufgetragen. Es ist halt doch eine nette Sache, die Technik! Weit ausschreitend, den hochgepackten Tornister auf dem Rücken, ging er davon.“

Ich wurde nie mehr etwas gegen das Telefon sagen und nie mehr den Kopf wegwenden, gehe ich an einer der Feuersprechzellen vorbei.

Allersjubiläum. Witwe Rose Schaub in Ginzstetal, im Vogelsang 3, feiert in körperlicher und geistiger Frische ihren 62. Geburtstag. Sie ist Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes. Den 75. Geburtstag feiert rüstig und frisch Witwe Sophie Seibert, Kandelstraße 41. Sein 70. Lebensjahr vollendend Telegrafenspezialist Georg Albrecht, Brwinstraße 35. Er verleiht heute

Badische Jugend vor dem Röntgenshirm

Die Gespensterstrahlen - Ein gesundes Geschlecht soll heranwachsen - Vorsorgende Betreuung

Auf Befehl des Reichsjugendführers wird zur Zeit im Rahmen der gesundheitlichen Überwachung der heranwachsenden Jugend für die Jungen des Großherzogtums 1937 eine Röntgenuntersuchung in den badischen Kreisstädten durchgeführt.

Als der Professor Wilhelm Konrad Röntgen im Jahre 1895 die später nach ihm benannten Strahlen durch Zufall entdeckte, hat er, ohne es zu ahnen, das Tor zu gewaltigen neuen Erkenntnissen aufgesprengt. Es war geradezu phantastisch, was diese Strahlen sichtbar machten. Die Zaubertamper erschloß dem Arzt das Innere des lebenden Körpers, dem Techniker das Innere seiner Werkstoffe, dem Naturforscher den inneren Aufbau der Atome.

Der Mensch konnte sich nun sein eigenes Innere beschauen, sein Knochengestirp, sein zuckendes Herz, verborgene Vorgänge in seinem Körper. Dem Arzt boten sich ganz neue Möglichkeiten für das Erkennen der Krankheiten und ihrer Ursachen. Er kann sofort Erkrankungen oder Verletzungen von Knochen oder Steinbildungen feststellen, die zu Nieren-, Blasen-, Gallenleiden führen. Vor allem fallen Fremdkörper wie Nadeln, Geschosse, verschluckte Geisse oder Münzen auf.

In Kriegszeitern leistete die Röntgenstrahlen der Chirurgie die wertvollsten Dienste zur Rettung geschossener Körper. Es gibt kaum noch Gebilde im menschlichen Körper, die die Röntgenstrahlen nicht zu erschließen vermögen. Fortgeschrittene Forschung und Technik ermöglichen heute Erkundungen auch in den Weichteilen des Körpers. So ist das Herz, diese lebenswichtige Blutpumpe, der Beobachtung zugänglich. Da das Lungengewebe ein feines Netz von Luftmaschen darstellt, in deren Scheidewänden kleinste Blutgefäße vor-

laufen, zeichnet sich aus dessen heller Umgebung der dunkle Herzschatten sichtbar ab. Der Ausnutzung durch fotografische Röntgenaufnahmen folgten die Durchleuchtungen vor dem Röntgenshirm, die eine längere Beobachtung des Herzens und seiner Tätigkeit gestatten. Welches Erlebnis, als die vorwärtirgenden Forscher auf dem Leuchtschirm zum erstenmal inmitten des lebenden Gerippes den tapferen Kampf des unermüdet arbeitenden Herzens erblickten! In der ärztlichen Praxis ist die Röntgenaufnahme für die Herzdiagnose unentbehrlich geworden. Ein Blick auf den Leuchtschirm läßt sofort bestimmte Herzfehler erkennen. Durch wiederholte Aufnahmen können Verschlimmerungen erkannt und durch rechtzeitig einsetzende Behandlung nicht selten Leiden zum Stillstand gebracht werden.

Die Gesundheitsparade

Mit seiner Entdeckung hat Professor Röntgen dem Arzt für seine Aufgaben im heutigen Staat eine Waffe von souveräner Macht in die Hand gegeben. Der heutige Staat fordert vom Arzt nicht nur heilen, sondern vor allem: vorbeugen! Da das durchdringende Röntgenauge verborgene Krankheiten schon im Entstehen aufstöbert, ist die vorausschauende Fürsorge soweit vorgeschritten, daß man die Gesamtbewölkerung ganzer Ortschaften, je Gau oder von dem Röntgenshirm stellt. Das Röntgenbild wird dem Gesundheitspaß beigefügt. Dieser berichtet zugleich über die Beobachtungen vor dem Leuchtschirm, über die Arbeit des Herzens, die Atmung der Lunge, die Bewegungen von Magen und Darm, über das Spiel der Gelenke. Dem Körper werden seine letzten Geheimnisse entwunden.

Der geizende Tod

Ein unheimliches Gefühl beschleicht uns, wenn wir im Tonfilm aufgefangene Vorgänge auf dem Durchleuchtungsschirm betrachten, wenn wir scheinbar ein Totengerippe vor uns sehen und dieses Gerippe vor uns spricht, Geige oder Zither spielt, wenn wir einem Trompetenbläser die Technik des Zungenstellung absehen, einem Sänger durch Beobachtung seiner Zunge, seines Kehlkopfes und des Gaumensegels seine Stimmwendung ablesen. Wir entdecken auch die verschiedenartige Atmungstechnik. Während der Mann vorwiegend mit dem Zwerchfell atmet, das wie ein Kolben wirkt, atmet die Frau in der Regel mit den Rippen.

Kein „Zuspä!“ mehr!

Den Röntgenstrahlen entgeht also so leicht nichts. Und daraus wird die ärztliche Vorsorge nun auch in den Kreisstädten unseres Gaues die sechzehnjährigen Jungen vor dem Röntgenshirm „auf Herz und Nieren“ prüfen. Wo der Feind der Gesundheit entweicht oder nur erspürt wird, wird er geschlagen, bevor er sich entwickeln kann. In der Vergangenheit hat man achilles die Leiden und Gebrechen erst sich einzuweisen lassen und ihnen dann Krankenhäuser und Siechenheime errichtet. Wie viel Leben ist verkrüppelt und verkürrt worden, weil zu spät eingegriffen wurde. Diesem Zuspä! ist geliebtes, kostbares Leben und wertvolle Schaffenskraft zum Opfer gefallen. Welche heilige Mütterpflicht hat der deutsche Arzt heute damit übernommen, daß er nicht mehr nur heilen, sondern vor allem vorbeugen soll!

Dr. Rudolf Dammert

Vor dem Freiburger Richter

Schafe sind bewirtschaftet.

Zwei Metzgermeister in Badenweiler, Friedrich D. und Friedrich R. sowie ein Metzgermeister Karl W. in Mühlheim waren der unzulässigen Schlachtung von Schafen vor dem Amtsgericht Freiburg angeklagt. D. hat vom September 1939 bis Januar 1941 im ganzen 41 Schafe, R. 29 Schafe und W. vier Schafe abgeschlachtet. Keiner von den drei Angeklagten hat dazu die erforderliche Erlaubnis der zuständigen Viehverteilungsstelle Lörrach eingeholt; das Hammelfleisch wurde in den Ladengeschäften der betreffenden ohne Fleischmark abgegeben. Die Angeklagten führten zu ihrer Verteidigung an, sie seien im ersten Kriegsjahr und noch darüber hinaus der Meinung gewesen, die Schafe unterlägen nicht der Kontingierung. Demgegenüber wurde ihnen entgegengesetzt, es wäre ihre Aufgabe gewesen, aus den Hinweisen in der Fachzeitschrift und aus den Rundschreiben der Metzgerinnung die Behauptung zu schöpfen, daß mit dem Großvieh, den Kälbern und Schweinen auch die Schafe in die Kriegsbeurteilung miteinbezogen waren. Allerdings herrschte im Bezirk Mühlheim eine gewisse Unklarheit über die Frage: Dürfen Schafe ohne Erlaubnis geschlachtet werden oder nicht? Nicht einmal der damalige Fleischbeschauer von Badenweiler scheint über die Sache genau Bescheid gewußt zu haben. Das kam den Angeklagten in der Strafmessung mildernd zugute. Demgemäß wurden verurteilt: D. zu sieben Monaten, R. zu fünf Monaten und W. zu einem Monat Gefängnis.

Die Meisterschulen in Freiburg

Sie werden heute hauptsächlich von Kriegsverehrten besucht

Zum Winter eröffnete die Freiburger Gewerbeschule wieder ihre Meisterschulen, die jetzt zum größten Teil von Kriegsverehrten besucht werden. Zu Beginn der Semester vermittelte Direktor Binzig einen Überblick über das Werden des Meister-schulwesens in Freiburg. Im Jahre 1896, so berichtete er, wurde in Freiburg als erste eine Meisterschule für das Schreinerhandwerk geschaffen. Im Oktober 1938 konnten dann auch die Meisterschulen für Zimmerer, Maler und für das Elektrowerke eingerichtet und eröffnet werden.

Im September 1941 aber bestimmte der Reichserziehungsminister, daß nur diejenigen Schulen des Handwerks im Reich als Meisterschulen gelten dürfen, die ausdrücklich als solche von ihm anerkannt sind. Als erste Meisterschule in Freiburg erhielt am 9. März 1942 die Meisterschule für die Zimmerer ihre Anerkennung, als zweite am 16.

August des gleichen Jahres die Fachschule für das Schreinerhandwerk, während für die Maler die Anerkennung ihrer Fachschule als Meisterschule des deutschen Handwerks noch aussteht.

Bisher besuchten 117 Zimmerer, 138 Schreiner und 97 Maler diese Freiburger Meisterschulen. Damit sind im ganzen 358 junge Meister durch diese Freiburger Meisterschulen gegangen. Für die Meisterschulen des deutschen Handwerks bestehen Reichs-Rahmenlehrpläne, wonach die Zimmerer drei, die Schreiner zwei und die Maler vier Semester zu besuchen haben.

Als einführenden Vortrag für die Teilnehmer aller drei in diesem Winter nur mit verhältnismäßig wenig Männern durchgeführten Semester für Zimmerer, Schreiner und Maler gab Direktor Binzig einen Einblick in das Wesen des Leistungslohnes als ersten Schritt zu einer nationalsozialistischen

Untersuchung von Provinzialismen, wie sie meist die Hochsprache nur verderben, deren Verwilderung Gradmann lebhaft beklagte. Es ging vielmehr um eine Fixierung all der gut und schlecht empfundenen phonetischen Merkmale, die das „Schwäbels“ beim Sprechen kennzeichnen. Zum Beispiel um die charakteristische Aussprache der Diphthonge, die beim Schwäbels sprachgeschichtlich im Mittelhochdeutschen gründet und Mißverständnisse gleichklügender Wörter (die Feige, der Feige) etwa gegenüber dem Bühnensprache gewordenen verflüchtigen, aber klarenvolleren Bajuwarischen ausschließt, also auch um Vorräte, auf die die Schwaben solange nicht gerne verzichten, als alle deutschen Volkstämme unter dem Einfluß von Rundfunk und Tonfilm noch ihre sprachlichen Eigenarten bewahren. Gradmann rief deshalb: „Schwäbels getrost, doch mit Maß!“ Seine Darstellung gab Anreißung zu einer Aussprache über die durch Verkehr und Personspolitik verflachten Verhältnisse in Baden, u. a. die zum Dialekt gewordenen Freiburger Mandart.

darzustellen. Köstlich sind die Dialoge der drei liebeskranken Freunde Attila Hörbiger, Hans Holt und Axel von Ambesser. In weiteren Rollen erfreuen Theodor Danegger, Will Dohm, Jane Dilden, Dany Servas und viele andere. Anton Profes schrieb die beschwingte Musik. Schmunzeln und dankbar nahmen die Besucher die Stunden leichter Unterhaltung entgegen.

Mühlhausen als Pate

Patenkind: Kameradschaft Hermann Löns

Mit der Ernennung des Oberbürgermeisters der Stadt Mühlhausen, Maas, zum Ehrenbürger der Universität Freiburg, die zur Zeit auch wieder die Lehrkräfte für die Verwaltungskademie Mühlhausen stellt, äußerte Mühlhausen auch den Wunsch, der steten Verbindung mit Freiburg auch äußerlich Ausdruck geben zu können. Dies sollte in der Übernahme der Patenschaft über eine Kameradschaft des NS. Deutschen Studentenbundes in Freiburg geschehen. Bei einem großen Semester-Kameradschaftsabend der Kameradschaft „Hermann Löns“, der Traditionskameradschaft des ehemaligen Korps „Hubertia“, mit Prof. Heidegger erschienen der Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Mühlhausen, Dr. Scheibel, mit dem Kulturbeauftragten Dr. Eggers, um die Beziehungen zur Übernahme einer Kameradschaft aufzunehmen. Im alten Rathaus von Mühlhausen wurde nun am vorigen Samstag diese Patenschaft in feierlicher Form übernommen. Dr. Scheibel brachte dabei zum Ausdruck, daß damit ein weiteres Band zwischen dem Elsaß und dem alten Heimatland geflochten sei. In bewegten Worten dankten Kameradschaftsführer Halla und der Studentenfürher der Freiburger Universität, Bartholma. Im Anschluß an den Empfang war Tege lang Gast der Stadt Mühlhausen, vor allem die neu ins Leben gerufenen Kultureinrichtungen dort kennen zu lernen.

„Die kluge Marianne“

Paula Wessely in dem heiteren Wien-Film im Ufa-Friedrichsbau

Wenn ein eingefleischter Junggeselle seinen tausendfach beschworenen Grundsätzen untreu wird, ist es für ihn gefährlich, wieder in den Kreis seiner Freunde zurückzukehren. Ist er aber inzwischen Ehemann geworden, dann sollte er sich mit einem Panzer von Erz wappsen, damit die mehr oder weniger berechtigten Vorhaltungen sein Herz nicht erreichen. Hugo Marie Kritz und Hans Thimig schrieben nach dem Theaterstück von Gogolmo Zorzi „Gefällt euch meine Frau?“, das Buch zu dem unterhaltenden Wien-Film „Die kluge Marianne“, in dem der Filmfreund das Obengesagte bestätigt findet. Lebt da ein rechter Junggeselle mit seinen drei Freunden sorglos bummelnd in den Tag, entzieht sich plötzlich den „sorgenden Blicken“ seiner Freunde, kehrt mit einer kleinen reiz-

den Frau in sein feudales Domizil zurück und muß nun feststellen, daß die Freunde mit dem Mädchen seiner Wahl gar nicht einverstanden sind.

Doch wir wollen nicht vorgreifen, nur soviel sei gesagt, daß diese „kluge Marianne“ es auf eine herausbende Art versteht, nicht nur ihren Mann, sondern auch die drei Freunde von ihrem Wahn zu befreien.

Unter Hans Thimigs Spielleitung wird diese Komödie zu einer spritzigen Unterhaltung; selbst Paula Wessely — den Filmfreunden bisher fast nur aus ersten Rollen bekannt — zeigt sich in heiterster Laune und gibt so einen neuen Beweis ihres schauspielerischen Könnens. Ihr Partner Hermann Thimig, pendelnd zwischen Ehepflichten und Junggesellenleben, weiß den Ehemann mit viel Eleganz und Scharm

Fröhliches Duo



Aufnahme: Bartschel, B. Georgius

Mit Vaters Hut auf dem Kopf blät Ingel die Trompete. Der blonde kleine Wuschelkopf kennt keine Altersnötze. Trotz Stärke kann der Hans es da nicht mit der Maid aufnehmen, mit seiner Mundharmonika muß still er sich beugen. Gemeinsam also bliesen sie, der Hans und auch die Inge, denn Kinder denken gottlob nie an die zukünft'gen Dinge. Zweis.

Baden und Elsass

557. Jahr Universität Heidelberg. Die Universität Heidelberg gedachte des 557. Jahrestages ihrer Gründung durch eine Feier, zu der sich Professoren, Studenten und zahlreiche Gäste, darunter Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt in der neuen Aula zusammenfanden. Der Rektor, Staatsminister Professor Dr. Schmittthener, leitete seine Ansprache ein mit einer Ehrung der Gefallenen. Dann hob er gegenüber den Ansprüchen des Amerikanismus und des Bolschewismus auf die Führung Europas den entschlossenen Abwehrwillen der deutschen Nation und des deutschen Geistes hervor. Der Rektor teilte sodann mit, daß die bekannte Pianistin und Musikpädagogin Frau Frieda Kwaast-Hodapp einen Lehrauftrag innerhalb der philosophischen Fakultät der Universität erhalten habe und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß gerade die Universität Heidelberg eine alte Pflegestätte der Musik und der Musikwissenschaft sei. Der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache folgte die Uraufführung eines interessanten Tonwerkes von Karl Hasse, des Direktors der Musikhochschule Köln, der früher als Assistent dem musikwissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg angehörte. „Toccata, Passacaglia und Fuge für Klavier und Orchester, Werk 79“.

Kolmarer Künstler stellen aus

Kolmar. Nach ungerer Pause tritt am 24. November die Kolmarer Künstlerschaft wieder mit einer Gemäldeschau an die Öffentlichkeit. Die einen Querschnitt des böhmischen Kunstschaffens vermittelt Kreisleiter Glas hatte dazu die Künstler Kolmar aufgerufen und, nach Sichtung und Zusammenstellung des umfangreichen Materials durch Kreispropagandaleiter Dietrich und den bekannten Plastiker Röhmer als Vertreter der Stadtverwaltung konnte im rechten Flügel des ehemaligen Bürgerspitals eine Schau aufgebaut werden, die repräsentativen Charakter für das Schaffen der Kolmarer Künstlerschaft besitzt. In der Hauptsache handelt es sich dabei um elärische Landschaften, die auf malerische oder zeichnerische Art des Charakteristische des jeweiligen Motivs dem Auge darbieten.

Mörder festgenommen

r. Waldshut. (Eigene Meldung.) Der Mörder, der dem Zollsekretär Matthäus Wohlhab auf der Strecke zwischen Waldshut und Waldshut-Hausle durch drei Schüsse in den Kopf getötet hat, konnte festgenommen werden.

Hausfrau für Dich!

Es gibt Eier. Auf Bestellschein 56, Abschneid a, gibt es zwei Eier.

Parteiländche Mitteilungen

NSDAP, Ortsgruppe Heiden, Sonntag, 27. November, 19.45 Uhr, im Musikaal des Friedrich-Gymnasiums (Büding Weiberhofstraße) öffentliche Versammlung. Es spricht Kreissekretär Pp. Falk aus Waldshut über das Thema: „Der Sieg wird unser sein“. Die Volksgenossen von Heiden sind hierzu eingeladen.

NSDAP, Ortsgruppe Am Brühl, Heide, Freitag, Diensttag für städtische Politischen Leiter, Walter und Warte, Amstoss pünktlich um 20 Uhr im Ortsgruppenheim, Waldshutstraße 12.

NSDAP, Ortsgruppe Beutlingen, Am Sonntag, 28. November, im großen Saal des Kirchhofs (Ebenbüchel) öffentliche Versammlung. Es spricht Pp. Kraus (Eßlingen) über: „Der Sieg wird unser sein“. Beginn 19.30 Uhr. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind hierzu eingeladen.

Otto Schärnack spielte

Erfolgreiches Auftreten eines jugendlichen Geigers im Pauliussaal

Man begegnet immer gerne jungen begabten Menschen, deren Leistungen so überzeugend sind, daß man ihrer Weiterentwicklung nicht skeptisch gegenüberzustehen braucht. Zu diesen zählt der neunzehnjährige Otto Schärnack, ein Geiger von hoher Musikalität, tonlicher Schönheit und technischer Reife. Das ganze Auftreten wirkt so selbstverständlich sicher, daß die überlegene Beherrschung des zu spielenden Werkes erste Voraussetzung ist. Otto Schärnack wird seinen Weg machen, wenn er dem mit Recht ihm zustehenden Beifall als Beweis für seine Begabung und sein Können ansieht, nie aber als Bestätigung, daß er die letzte künstlerische Vollendung erreicht habe. Nur wer immer und zwar täglich um die Substanz des Werkes ringt und um die eigenpersönliche Wiedergabe im Sinne des Komponisten, erreicht Höhepunkte einzigartiger Größe. Unverdorrenes solides Arbeiten und Bescheidenheit müssen hervorstechende Merkmale echter Künstlernaturen sein. Jugendszeit birgt ihre Gefährlichkeiten in hohem Maße in sich und beschwört nicht nur künstlerische Krisen, sondern schwere menschliche Erschütterungen herauf. An ihnen zerbricht der welcher der letzten Stärke des Herzens entbehrt, während der andere sich fängt und weiterschreitet.

Der junge Künstler spielte nach der eindrucksvoll gestalteten Sonate (A-dur) von G. F. Händel für Violine und Klavier Adagio und Fuge aus Violinolo-Sonate (C-dur) von J. S. Bach. Die Interpretation dieser beiden Sätze war der Prüfstein des Abends. Ein bewundernswertes Formwille, verbunden mit einem männlich sauberen Spiel, zeigte dem jungen Meister in großer Form. Klar und einleuchtend vermittelte er Mozarts B-dur-Sonate und jene von Brahms in d-moll.

Begeisterter Beifall, galt dem Künstler und dessen Begleiter am Flügel, Carl See-

mann, welcher sich als Pianist von hohem Rang auswies. (Beobacht Ludwig Wilmar.

„Über das Schwäbels“

Köstliche Studie von Prof. Gradmann

Im Augenblick ist es unsere Aufgabe, auch unseren gesamten geistigen Besitz zu aktivieren, um ihn in die Waagschale der Entscheidung um Sein oder Nichtsein werfen zu können. In diesem Sinne waren auch die Anregungen und mit beifälligen Schmunzeln aufgenommenen Ausführungen aufzufassen, die der Altmeister der deutschen Landeskunde, der 78jährige Prof. Dr. Robert Gradmann (Tübingen) auf Einladung des Alemannischen Instituts in Freiburg (Prof. Metz) über das Schwäbels machte. Es ging ihm dabei nicht um die

